

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheld, Bollwerk, Vollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 28

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver
Mittwoch, den 3. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Melamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Vertreibung der Gehilfen. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ : : : :

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

31. Januar. Im Westen werden zwischen La Bassée und Bethune französische Schützengräben genommen, im Osten wird bei Borjow ein russischer Angriff zurückgeschlagen. — Das deutsche Unterseeboot „U 21“ versenkt fünf englische Handelschiffe samt ihrer Ladung. — Der französische Marineminister gibt zu, daß das französische Unterseeboot „219“ bei Neuport in Grund geschossen wurde. — Die Türken bringen gegen den südlichen Suezkanal vor.

1. Februar. In Nordpolen vor Alawa treiben die deutschen Truppen die Russen aus einer Anzahl von Ortschaften. Südlich der Weichsel bringen die Russen weiter vor, südlich der Bika werden die Angriffe der Deutschen erneut ausgenommen. — Die Russen weichen auf der ganzen Karpathenfront.

Der Wirtschaftskampf.

Die arbeits- und kampfgewohnten führenden Männer unserer Eisenindustriemänner, am Sonntag in Düsseldorf zur Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute versammelt, nahmen einen höchst interessanten Vortrag ihres Geschäftsführers Dr. Schroedter entgegen über die Eisenindustrie unter der Wirkung des Krieges. Sie bekamen hier das Ergebnis von Studien zu hören, die Dr. Schroedter auf wiederholten Fahrten in das Große Hauptquartier und in die von uns besetzt gehaltenen nordfranzösischen Industriestädte gemacht hatte. Aus ihnen geht mit unwiderleglicher Deutlichkeit hervor, daß wir schon jetzt unseren Feinden im Westen schwere wirtschaftliche Verluste beigebracht haben, die sie in ihrem Erwerbsleben so schwer treffen, daß sie sie auf längere Dauer nicht ertragen können, ohne daran zu verbluten. Einige Einzelheiten aus diesem lehrreichen Material mögen hier wiedergegeben sein.

Die Stapelindustriestadt Frankreichs, von denen das ganze Land wirtschaftlich lebt, liegen im Norden des Landes. Dort haben wir ein Gebiet von zwei Millionen Hektar mit mehr als 3 1/2 Millionen Einwohnern besetzt und gerade in diesem Gebiet ist ein sehr erheblicher Anteil an der gesamten industriellen Erzeugung Frankreichs zu Hause: Kohlen z. B. mit 68 Prozent, Eisenerz mit 90 Prozent, Rohstoffe mit 85 Prozent, Träger mit 88 Prozent, Röhren mit 100 Prozent usw. Dieser Nischenanteil seines Wirtschaftsbedarfes ist Frankreich nun schon seit den ersten Augusttagen verlorengegangen, und es muß ihn für teures Geld von seinem lieben englischen Bundesgenossen erstehen, während das arme Belgien bis auf weiteres ganz und gar um seine industrielle Tätigkeit gekommen ist. So heißt also England, indem es Deutschland wirtschaftlich ruinieren will, auf Granit, aber seinen beiden westlichen Bundesgenossen bläst es das Lebenslicht aus. Dr. Schroedter wies auch darauf hin, daß die Sperrung der Kupfereinfuhr aus Amerika uns nicht in Verlegenheit bringen könnte, denn wenn es dahin kommen sollte, daß wir im eigenen Lande nicht mehr finden, was wir in dieser Beziehung brauchen, dann werden wir eben aus den von uns besetzten

Teilen von Frankreich und Belgien alles, was aus Kupfer hergestellt ist, herausholen, von der elektrischen Leitung, den Metallagern der Maschinen, den Blasformen der Heizöfen, den Kesseln der Zuckerfabriken bis zu den Hauseinrichtungen mit ihrer letzten Türklinke. Gegen uns also, die wir einen solchen Krieg 30 Jahre lang aushalten könnten, erreicht England nichts, aber es schlägt auf die gefnebelte, am Boden liegende belgische und nordfranzösischen Industrie mit Knütteln ein, die die französische Regierung noch hinreichend, indem sie England zu einer Verschärfung der Maßnahmen antreibt und die Fabriken, die bis jetzt fast unversehrt geblieben sind, auf Jahre hinaus lebensunfähig macht. Jedenfalls kann Deutschland sich auf seine Eisenindustrie verlassen; sie wird uns helfen den Krieg durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Diesen eisernen Tatsachen wird man in London und Paris nur das übliche Phrasengeschwätz entgegenstellen können. Oder vielleicht auch nicht, denn eben jetzt begimmen unsere Unterseeboote sich wieder unangenehm bemerkbar zu machen, und diese „Best“ verschlägt den stolzen Herren auf der unangreifbaren Insel denn doch immer etwas die hochmütige Rede. Es scheint, daß Großadmiral v. Tirpitz nunmehr mit dem kürzlich angekündigten Handelskrieg gegen England ernstlich beginnen will. Unser „U 21“ hat an der Westküste von England, in der Irischen See, drei englische Handelsdampfer in den Grund gehöhrt, und ebenso wird auch vom westlichen Teile des Armeekanal die Vernichtung eines englischen Dampfers durch ein deutsches Unterseeboot gemeldet, während ein zweiter Dampfer angegriffen, aber durch französische Torpedoboote gerettet wurde. Das ist wirklich ein bißchen viel auf einmal. Es scheint sich um eine Spritzfahrt deutscher Unterseeboote nach der englischen Westküste gehandelt zu haben, wo der riesenhafte Warenverkehr von und nach dem Hafen von Liverpool natürlich guten Ertrag verspricht. Von der Rühmtheit ihres Unternehmens, das mit der berühmten englischen Seeherrschaft vortrefflich im Einklang steht, braucht nicht mehr viel Aufhebens gemacht zu werden; sie versteht sich für deutsche Unterseeboote von selbst. Aber die Engländer werden nun doch wohl merken, daß die See immer noch nicht „geäubert“ ist vom Feinde, und daß wir in ständiger und gewisst find, dem feindlichen Handel aus Leben zu gehen, während unsere eigene Wirtschaft einen immer flotteren Gang annimmt, die Eisenbahneinnahmen von Monat zu Monat steigen und die deutsche Reichsbank in strotzender Fülle vor aller Welt dasteht.

England ist ebenso für seine Volksernährung wie für seine verarbeitende Industrie auf ununterbrochene Zufuhr von Rohstoffen angewiesen. Diese Zufuhr wird jetzt mehr und mehr unterbunden werden, und dann wollen wir einmal sehen, wie lange England den Krieg noch wird „finanzieren“ können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amlich durch W.T.B. unterm 31. Januar: Aber die Anzeigepflicht für die Kornvorräte der Kriegsgetreide-Gesellschaft sind Zweifel entstanden. Nur solche Vorräte sind von der Anzeigepflicht ausgenommen, die heute schon von der Kriegsgetreide-Gesellschaft in besondere Lageräume gebracht sind. Alle Vorräte, die für die Kriegs-

getreide-Gesellschaft angekauft oder beschlagnahmt worden sind, aber noch beim Landwirt, Händler, Kommissionär oder Müller lagern, sind von diesem anzugeben.

+ Zu der Erschießung zweier Deutschen in Marokko, über die französische Blätter berichteten, ist zunächst zu bemerken, daß eine amtliche Bestätigung von Frankreich aus nicht vorliegt, sondern nur private Zeitungsmeldungen. Die beiden Deutschen waren der Spionage beschuldigt und wurden bei Ausbruch des Krieges verhaftet. Das Kriegsgericht verurteilte sie zum Tode, dem amerikanischen Geschäftsträger in Tanger, der sich der Verurteilten mit Entschiedenheit annahm, wurde aber versichert, daß Urteil werde nicht vollstreckt werden. Sollte diese Versicherung nicht innegehalten worden sein, so scheint man bei uns entschlossen zu sein, auf das schärfste gegen den offenen Justizmord vorzugehen. In einem offiziellen Artikel mehrerer Berliner Blätter heißt es zu der Angelegenheit:

Zweifelloso handelt es sich hier um einen schmachlichen Justizmord, der früher oder später seine Sühne finden muß. Denn da die Deutschen, denen die Franzosen den Prozeß gemacht haben, gleich bei Kriegsbeginn festgenommen worden sind, hatten sie gar keine Gelegenheit mehr, während des Krieges eine strafbare Handlung zu begehen. Sie können nur verurteilt sein wegen Handlungen, die vor dem Kriege begangen wurden, und hätten deshalb nur nach dem Gesetz gerichtet werden dürfen, das damals zu Recht bestand, nicht aber nach dem Kriegsgesetz.

Es sei selbstverständlich, schließt der Artikel, daß unsere Regierung alles tun werde, um die Sühne für das an unseren Landsleuten begangene Verbrechen so schnell wie möglich herbeizuführen.

Italien.

* Verschiedene Maßnahmen der Regierung beschäftigen die öffentliche Meinung. Die wichtigste davon ist die Aufhebung der Zölle auf Wehl, Weizen und anderes Getreide vom 1. Februar ab bis zum 30. Juni. Die Verfügung ermächtigt den Minister der öffentlichen Arbeiten, die Eisenbahntarife bis zur Hälfte zu ermäßigen, um für Getreide und Wehl die Eisenbahnbeförderung zu erleichtern. Diefelbe Ermächtigung ist dem Marineminister erteilt worden, um die Beförderung auf den staatlich unterstützten Schifffahrtslinien zu erleichtern und um nötigenfalls außergewöhnliche Fahrten für diesen Zweck vornehmen zu lassen. Die Verfügung ermächtigt auch den Minister des Innern, falls er es für sachgemäß hält, eine Bestandsaufnahme der Lager von Wehl, Weizen und andern Getreidearten anzuordnen und bindende Regeln für die Brotbereitung und den Verkauf von Wehl und Getreide aufzustellen. — Ferner sind nach einer dem „Germania Herald“ aus East-St. Louis (Illinois) zugekommenen Nachricht dort italienische Offiziere eingetroffen, um für die italienische Armee 10 000 Pferde anzukaufen.

Großbritannien.

* In recht großer Verlegenheit scheinen die Londoner Regierungskreise zu geraten wegen der anscheinend unerlöschlichen Abicht der Vereinigten Staaten, deutsche Schiffe anzukaufen. Man meint, daß die Annahme des vorliegenden Gesetzesentwurfes und der darauf folgende Ankauf eine höchst ernste internationale Frage aufrollen muß. Die englische Regierung habe der amerikanischen Re-

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

(Nachdruck verboten.)

Frau Kleinschmidt betrachtete Nennchen mit stolzem Glücksgefühl. Wie schön war doch ihr zum Weibe herangereiftes Kind! Wie viel Liebreiz lag in ihren jugendlichen Zügen und graziosen Bewegungen, und wie viel inneres Leben, ganz getaucht in Sonne, sprach aus ihren leuchtenden Augen! Kühne Hoffnung regte sich in der Mutter. Gewiß, diese Tochter mußte noch höher steigen als ihre Tilde. Bähelnd ging sie auf Nennchens Wunsch ein, denn sie veräumte keine Gelegenheit, um mit ihren Töchtern „Staat zu machen“.

Wer die Bilder anfertigen sollte, entschied das Töchterchen kurz und bündig dahin: „Folge mir, ich weiß ein Atelier, in dem man dich in eine Raphaelische Madonna verwandelt!“

„Ei, ei“, bemerkte Trine lächelnd. „Was wird dann aus dir werden?“

„Wer kann das vorher wissen?“ versetzte Nennchen schallhaft. „Vielleicht ein Rubenscher Posaunenengel.“

Die Mutter folgte dem Töchterchen mit einer von Mißtrauen angekränkelten Erwartung, denn sie fragte sich: „Seit wann interessiert sich dein anspruchloses Kind für photographische Ateliers?“ — Und daß ihre Frage berechtigt war, erkannte sie kurz nach dem Betreten der von Nennchen verheißenen bildlichen Verschönerungsstätte. Der zur Aufnahme schreitende junge Photograph war bei der Begegnung mit Nennchen tief errötet und verriet auch in der Unterbrechung seine Erregung durch ein leises Beben der Stimme. Die Züge des jungen Mannes kamen Frau Kleinschmidt bekannt vor, und sie fragte: „Wir scheinen, wir sind uns schon früher einmal begegnet. Wie ist doch Ihr Name?“

„Ich heiße Fritz Rönne“, entgegnete der junge Mann freimütig. „Sie erinnern sich meiner vielleicht noch aus der Zeit, da meine Eltern mit Ihnen gemeinsam in der Genthiner Straße wohnten.“

„Ah, ganz recht!“ — Frau Kleinschmidt erhob stolz den Kopf und setzte eine hochmütige Miene auf. Sie erinnerte sich der Rönnes und ihrer niederen Lebensstellung.

Nennchen glaubte den Geliebten erheben zu müssen und sagte unbedacht: „Wir waren Spielfameraden, und Fritz riß mich einmal vom Fensterbrett des vierten Stock-

werts weg, als ich kleines Göhr hinaufgeklettert war, um meine roten Schuhe zu zeigen.“

„So, so“, bemerkte die Mutter. „Herr Rönne“, sie betonte das Wort Herr scharf, „ist also Photograph geworden. Nun, hoffentlich versteht er sein Handwerk.“

Die beiden jungen Leute erkannten aus dem eifigen Ton den Wunsch der Frau Kleinschmidt, das Gespräch auf den photographischen Vorgang beschränkt zu sehen. So vollzog sich die Aufnahme ohne weitere Unterbrechungen, und mit einem kurzen Reigen des Kopfes verließ die Millionärin das Atelier. Als sie, von Nennchen gefolgt, die Straße betrat, wandte sie sich nach dieser um und sagte: „Ich will hoffen, daß zwischen dir und diesem Gehilfen des Photographen keine vertraulichen Beziehungen bestehen. Wäre dies doch der Fall, dann müßten wir dich wohl wieder in das Pensionat zurückschicken.“

Durch diese Drohung eingeschüchtert, schwieg Nennchen, machte sich aber auf dem Nachhauseweg innerlich die heftigsten Vorwürfe darüber, daß sie den Liebsten feig verleugnet hatte. Wiederholt raffte sie sich zu einem kühnen Entschluß auf, aber wenn sie dann in der Mutter gerötetes Gesicht blickte, sank ihr der Mut, denn sie las darin eine finstere, vor keiner Bitte und keinem Jammer zurückschreckende Entschlossenheit und erkannte, daß sie sich vorläufig ins Unvermeidliche fügen müsse.

Zehn Tage nach diesem Vorfall erhielt Stadtrat Kleinschmidt aus Kallene einen mit dem Wappen der Grafen von Gerod geschmückten Brief, worin Graf Artur ihn um die Hand Tildes bat und ihm gleichzeitig anzeigte, daß seine Ernennung zum Rittmeister erfolgt sei. An diese kurz und formell gehaltene Werbung des neuen Rittmeisters schloß sich eine Epistel Tildes an, deren Stil zwar ganz dem kühlen, gezielten Wesen der „Lady Fashionable“ entsprach, die aber doch stolze Siegesfreude verriet und mit der Ankündigung schloß, daß sie schon am nächsten Tage mit ihrem Verlobten nach Berlin zurückkehren werde, der sich persönlich die Zustimmung ihrer Eltern erbitten wolle.

Das Schreiben verlesete Christ Kleinschmidt in einen Glückstaumel. Er schwenkte es durch die Luft und rief Trine zu: „Unsere Tilde wird Gräfin von Gerod! Hurra! Unser Schwiegersohn ist Rittmeister geworden! Hurra! Herrgott im Himmel, so schreit doch mit mir, hurra! So etwas passiert doch nicht alle Tage. Darauf müssen wir eine Flasche Champagner trinken, hurra!“

Auch Trines Gesicht erstrahlte vor stolzer Freude, und als ihres Gatten Triumphgeschrei verstummte, sagte sie: „Ja, wahrhaftig, das ist eine Glücksbotschaft!“ Sie blickte auf Nennchen, das den Kopf über eine Stiderei gebeugt,

am Fenster sah. „Na“, rief sie dieser zu, „und du freust dich nicht über das große Glück deiner Schwester?“ Langsam erhob sie den Kopf und blickte die Mutter an. Ihr Gesicht war bleich, und ihre Stimme klang matt, als sie antwortete: „Wer bürgt euch denn dafür, daß der Mann sie glücklich macht?“

„Ei zum Kuckuck, sein Name und Rang bürgen uns dafür!“ schrie der Vater. „Wollte Gott, du machtest eine ebenso glänzende Partie!“

Nennchen senkte den Kopf wieder über die Stiderei und sagte ganz leise: „Ich sehe die Welt in einem ganz anderen Licht wie Tilde; mag sie in der glänzenden Partie alles finden, was sie erofft.“

Am Nachmittag dieses frohen Tages übergab ein Bote Frau Kleinschmidt in einem Umschlag großen Formats einen Karton, der ein farbiges Gruppenbild umrahmte. Die Empfängerin hatte sich vorgenommen, die bestellten Photographien zu bezahlen und unbesehen wegzuworfen. Da der Bote aber keine Rechnung überreichte und sie nicht wußte, von wem die Sendung kam, so betrachtete sie das Bild, und es entschloßte ihr in Nennchens Gegenwart der Ausruf: „Oh, wie schön!“

Zu spät entdeckte sie am Rande den Namen Fritz Rönnes. Dieser hatte die photographische Aufnahme von Frau Kleinschmidt und Nennchen nur als Unterlage für ein mit Farbstiften ausgeführtes Doppelbildnis benutzt. Die Farben waren auf einen zarten Akkord gestimmt, die Frauenköpfe idealisch verschönt, aber frei von aller Süßlichkeit. Dem Gesicht der Mutter hatte er einen strengen, aber würdevollen Ausdruck gegeben. Die zu ihr aufblickenden Augen der Tochter waren lebendig, den schön geschnittenen Mund aber umspielte ein schmerzliches Lächeln. Frau Kleinschmidt glaubte niemals etwas Liebliheres und Rührenderes gesehen zu haben als dieses Bild ihrer Tochter. Sie versenkte sich derart in dessen Schönheit, daß sie erschreckt auffuhr, als Nennchen ihren Arm um sie legte und mit sanfter, bittender Stimme zu ihr sagte: „Nicht wahr, Mutter, Fritz ist doch etwas mehr als ein Photographengehilfe?“

Trine verspürte eine Ballung heißer Mutterliebe, und ein warmes Aufleuchten ihrer Augen gab Nennchen den Mut, sich an ihre Brust zu werfen und ihr unter heißen Tränen ein Geständnis ihrer Liebe abzuliegen.

(Fortsetzung folgt.)

gierung in Washington in klarer und bestimmter Sprache bekanntgegeben, daß England den Verkauf deutscher Schiffe nicht gutheißen werde, da dies gleichbedeutend sei mit der Unterstützung Deutschlands. Man erklärt, daß die Mitglieder des Kongresses, die den Vorschlag einbrachten, nicht wußten, daß sie mit Feuer spielen, und daß, wenn sie Englands bestimmten Protest erfahren, sie auf dem Vorschlage nicht bestehen werden oder daß von republikanischer Seite alles geschehen wird, um zu verhindern, daß der Vorschlag angenommen werde. — Ob man in Washington so bereitwillig ist, den englischen Wünschen zu folgen, darf man immerhin noch bezweifeln.

Rumänien.

Die zu einer unglaublichen Stimmungsmache benutzte angebliche Anleihe Rumäniens in England wird als Märchen erklärt und zwar einwandfrei in der amtlichen „Agence Roumaine“. Nach dieser Aufklärung hat der rumänische Staat den größten Teil seiner auswärtigen Schuld im Ausland und muß deshalb die Zinsen in fremdem Gelde in Deutschland, Frankreich, der Schweiz und selbst in England bezahlen. Für Deutschland konnte man sich rechtzeitig mit deutschem Gelde versehen, da der seit fünf Monaten durchgeführte Export zu Lande dessen Beschaffung erleichterte. Es war jedoch unmöglich, Franken zu erhalten trotz des hohen angebotenen Preises. Indessen verlangten die Besitzer von Coupons in Frankreich, der Schweiz und Belgien sowie die sie vertretenden Banken dringend Bezahlung der Coupons in Franken und wiesen die Bezahlung in Mark unbedingt zurück. Deshalb hat das rumänische Finanzministerium Schatzscheine in ausländischer Währung ausgegeben und sie mehreren Banken angeboten, von denen es einigen gelang, sie im Auslande unterzubringen und so dem Staat die Franken zu beschaffen, die er brauchte. Damit werden gegenwärtig die Zinsen in Frankreich, der Schweiz und anderen nach Franken rechnenden Ländern bezahlt. Das ist der Ursprung der sensationellen Nachricht von der Anleihe von 375 Millionen Franken. Im ganzen sind nur etwa 10 Millionen in dieser Art gebraucht worden. — Wieder ein Beweis für die Unverfrorenheit, mit der unsere Feinde Lügen für ihre Zwecke zu erfinden wissen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 1. Febr. Der Kaiser nahm gestern den Vortrag des Chefs des Generalstabs des Feldheeres Generals der Infanterie v. Falkenhayn entgegen.

Berlin, 1. Febr. Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg ist zu kurzem Aufenthalt hier eingetroffen. (W.T.B.)

Berlin, 1. Febr. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Ledebour, Vertreter von Berlin VI, ist aus dem Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten. In der Fraktions Sitzung am 2. Februar will Ledebour die Gründe darlegen, die ihn zu diesem Schritt veranlassen haben.

Berlin, 1. Febr. Die sozialdemokratischen Abgeordneten Liebknecht und Götze wurden in den letzten Tagen zum Militär einberufen. Götze, der 51 Jahre alt ist, hatte sich gleich zu Beginn des Krieges als Freiwilliger gemeldet. Karl Liebknecht, 43 Jahre alt, hatte bei den Pionieren gedient. Er ist einstweilen bereits wieder als überzählig entlassen.

Berlin, 1. Febr. In einem neuen Erlass des Reichskanzlers hat der Kreis der für die Gewährung von Unterstufungen an Familien von Kriegsteilnehmern berechtigten Personen eine weitere Ausdehnung erfahren.

Stuttgart, 1. Febr. Die württembergische Regierung wird sich von ihrem Landtag, der am Dienstag zu einer kurzen Kriegstagung zusammengetreten wird, die Ermächtigung geben lassen, vom Februar bis zum 1. Juli dieses Jahres nach Bedarf Schabhanweisungen und Wechsel im Höchstbetrage von 50 Millionen Mark auszugeben.

Wien, 1. Febr. Durch Ministerialverordnung sind auch hier wie in Deutschland allgemein zwingende Vorschriften über Verbrauch und Streckung der Getreidevorräte erlassen worden.

Wien, 1. Febr. Zum Nachfolger des Finanzministers Bilinski hat in der gestrigen Audienz beim Kaiser Franz Josef Baron Burian den früheren österreichischen Ministerpräsidenten Koerber vorgeschlagen. Koerber wird voraussichtlich noch heute ernannt werden.

London, 1. Febr. Einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Kalkutta zufolge wurden in Ferroport die Verhandlungen gegen mehrere Sitbs, die des Mordes zweier Polizeioffiziere angeklagt waren, beendet. Es hat sich herausgestellt, daß sie in Indien eine Revolution entfachen wollten. Die Angeklagten wurden für schuldig befunden. Das Urteil wird später verkündet werden.

Paris, 1. Febr. Der „Temps“ meldet, daß das Ehepaar Caillaux nach Frankreich zurückgekehrt ist.

Washington, 1. Febr. Das Einwanderungskomitee des Repräsentantenhauses hat beschlossen, die verstärkte Einwanderungsbill, gegen die Präsident Wilson seinen Einspruch einlegte, an das Haus zurückzusenden mit der Empfehlung, sie anzunehmen. Der Vorsitzende des Komitees glaubt, daß die Bill die erforderliche Zweidrittelmehrheit finden wird.

Newyork, 1. Febr. Die „Tribune“ bringt aus Mexiko die Nachricht, General Villa, der Führer der mexikanischen Rebellen, sei von einem Major erschossen worden.

Der Krieg.

Während auf dem westlichen Kriegsschauplatz im allgemeinen nur die Artillerie das Wort hatte, wird im Osten der Angriff auf die Weichsellinie energisch fortgesetzt und ist in ständigem Vorrücken begriffen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 2. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Außer Artilleriekämpf an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet. In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lypno und nordwestlich Sierpe Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt. Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe im weiteren Fortschreiten.

Gegen französische Generalstabslügen.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerlich zu unsern Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die deutsche Oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihren Wert an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Die russischen Zeitungen fabeln weiter von den geheimnisvollen Riesenplänen des Großfürsten Nicolai. So wird der „Times“ aus Petersburg gemeldet, die Kraft des russischen Vortokes nördlich von Tilsit nehme zu. Die Eisenbahnstation Pogegen sei zerstört. Militärische Kreise legen der russischen Offensivbewegung große Bedeutung bei. Die russischen Heerführer planen offenbar

eine Umgehung der deutschen Stellung in der Gegend der Masurischen Seen und ein Vorrücken des Riesenheeres nach Ostpreußen. Der Vorstoß auf Tilsit stehe in genauer Verbindung mit den Bewegungen der russischen Streitkräfte nördlich der Weichsel und jenseit von Mawa. Das Eis des Njemen sei kräftig genug zum Vorrücken von Infanterie und Artillerie. Die Russen glaubten, die Besatzung von Königsberg sei erheblich geschwächt, weil große Truppenmassen zur Front westlich der Weichsel gebracht worden seien. Aus diesen Meldungen der „Times“ geht hervor, wie man in Petersburg die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz ansehen möchte, nicht, wie sie wirklich ist. Die Berichte der deutschen Obersten Heeresleitung haben festgestellt, daß der russische Versuch, nördlich der mittleren Weichsel auf Thorn vorzubrechen, ebenso gescheitert ist, wie die wiederholten Vorstöße der letzten Tage nordöstlich und östlich von Gumbinnen und den Masurischen Seen. Der Zusammenbruch der russischen Offensive gegen Nord-Ungarn und durch die Bukowina läßt sich trotz aller Beschönigungen des russischen Generalstabs nicht mehr verheimlichen, deshalb sucht man auf anderen Stellen Erfolge zu erfinden.

Deutsche Blockade der französischen Küste.

Vernichtungskrieg gegen englische Truppentransporte.

Der Deutsche Reichs- und preussische Staatsanzeiger bringt an hervorragender Stelle der Dienstadtendausgabe die folgende amtliche Veröffentlichung:

Berlin, 1. Februar 1915.

Bekanntmachung.

England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsgüter nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französischen Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine
gez. v. Pohl.

Die neutrale Schifffahrt muß um Englands willen eine neue Belastung erfahren. Der Weg um Schottland herum ist weit. Aber die Reeder müssen sich damit abfinden, wollen sie ihre Schiffe nicht drohender Gefahr aussetzen. Die deutsche Marineleitung ist bestrebt gewesen, rechtzeitig zu warnen. Mehr kann kein Neutraler, der friedlichen Handel treibt, von ihr verlangen. Deutschland muß sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln wehren. Jemandeine Rücksicht kann in den bezeichneten Gewässern auf fremde Schiffe nicht genommen werden. Jedes Bösgern, das durch die genaue Untersuchung, ob es sich nicht doch um einen feindlichen Rauffahrer handelt, verursacht wird, kann schwerwiegende Schädigungen der deutschen Heere in Frankreich hervorrufen. Die deutschen Seestreitkräfte müssen sich ohne irgendein sentimentales Bedenken nach der Mahregel richten, die Lord Fisher für die englische Marine als allein bindend aufgestellt hat: „Im Kriege gilt nur die Macht. Schlage zu, wenn du kannst, und schlage so stark, wie du kannst.“ Daß die Schläge urkräftig sein werden, darauf können wir uns verlassen. Die deutsche Flotte wird ihre Aufgabe mit aller Wucht durchführen.

Wider die Heuchler.

Gegen die Erklärung des französischen Marineministers, der die Versenkung englischer Handelsschiffe durch deutsche Unterseeboote eine Verletzung der Menschenrechte nennt, wendet sich nachdrücklich eine Zuschrift in der „Bürcher Post“, wie auch die Redaktion des erwähnten Blattes selbst die Meinung äußert, viel schlimmer als ein solcher Verstoß gegen das Recht scheint ihr, wenn der Versuch gemacht werde, ein ganzes Volk und Kinder, Frauen und Greise dieses Volkes auszuhungern.

Die erwähnte Zuschrift selbst äußert die Auffassung, daß die deutsche Maßnahme, England an seinem Handel zu fassen, an sich geeignet sei, den Krieg zu verkürzen, da die Schädigung seines Handels das einzige Moment sei, für England den Frieden wünschenswert erscheinen zu lassen. Dazu komme, daß diese Kriegführung viel weniger Opfer an Menschenleben fordere als große Seeschlachten. Unbestritten sei auch, daß das Verhalten der deutschen Seeflotten in allen Weltteilen bisher keinen Anhaltspunkt dafür ergeben habe, daß sie sich über Gebote der Menschlichkeit und Ritterlichkeit da hinwegsetzten, wo die Möglichkeit bestand, sie zu halten. England selbst trage die größte Schuld daran, daß das Völkerrecht für die Kriegführenden ausgeschaltet erscheine. Die Zuschrift erwähnt den Versuch, Deutschland und England auszuhungern und bemerkt dazu: „Deutschland befindet sich in der Lage dessen, der erwürgt werden soll. Es tritt den Bürger, gleichgültig wohin, und kümmert sich weder um Menschlichkeit noch um Völkerrecht gegenüber denen, die sich bei dieser Erwürgung auch nicht darum bekümmern.“ Jede Mißachtung des Völkerrechts und jede vielleicht vorkommende Verletzung der Gefühle der Menschlichkeit sei für Deutschland nur Notwehr, und nur solche, die Parze sind, könnten Deutschland schmähen, weil es in der Selbstverteidigung zu Mitteln greife, die es nie benützen würde, wenn es von seinen Gegnern nicht dazu gezwungen würde.

„U 21“ auf der Jagd.

In englischen Schifffahrtskreisen herrscht Besorgnis um das Schicksal des „Highland Brae“, eines Dampfers der Nelsonlinie, von dem man, seit er am 5. Januar nach Montevideo abfuhr, nichts mehr vernommen hat. Auch der Dampfer „Botaro“ der Royal Mail ist überfällig. Die Dampfer „Atreus“ und „Ava“, die in Greenock ankamen, wären beinahe einem deutschen Unterseeboot in der Irischen See zum Opfer gefallen. Die „Ava“ fuhr von Liverpool nach Glasgow etwa in der Höhe von Morecambe, mehrere Meilen von „Atreus“ entfernt, als zwischen beiden Schiffen ein deutsches Tauchboot erschien. Dieses war jedoch so sehr mit einem dritten Schiffe beschäftigt, daß die beiden Dampfer unbehelligt davonsamen.

Ein Widerruf des französischen Marineministers.

In seiner heuchlerischen Geschrift gegen die deutschen Unterseeboote war der französische Marineminister so weit gegangen, daß er, entgegen der Wahrheit, behauptete, die deutschen Unterseeboote hätten die englischen Dampfer ohne jede vorherige Warnung angegriffen und in den Grund gebohrt. Diese Lüge, die nur darauf berechnet war, Haß und Abscheu gegen die braven deutschen Seeleute hervorzurufen, die es mit den Geboten der Menschlichkeit sehr ernst nahmen, hatte so kurze Beine, daß der Marineminister widerrufen muß. Aus Paris wird amtlich mitgeteilt:

Den letzten Nachrichten zufolge haben die deutschen

Unterseeboote, welche am 30. Januar englische Handelsschiffe in der Irischen See anhielten, diese erst versenkt, nachdem sie von der Besatzung verlassen worden waren.

Auf dem englischen Marineminister bleibt der Vorwurf böswilliger und leichtfertiger Verleumdung sitzen. Den deutschen Unterseebootführern und ihrer Mannschaft wird von den Besatzungen der versenkten Schiffe das Zeugnis ausgestellt, daß sie äußerst vornehm, zuvorkommend und schonend bei ihrer schweren Pflicht vorgegangen sind. Auch die englische Presse kam, von einigen wenigen unheimlichen Ausnahmen abgesehen, nicht umhin, die menschliche und vornehme Haltung der deutschen Seeflotten anzuerkennen, die — das höchste Lob aus englischem Munde — vollkommen „sportsmäßig“ vorgegangen waren.

Die Fahrt um Schottland.

London, 2. Februar.

Die Londoner Presse stellt fest, daß es mit 75 Prozent wahrscheinlich ist, daß die deutschen großen Unterseeboote um Schottland herum nach dem St. Georges-Kanal führen. Diese Fahrtleistung von mehr als 2000 Seemeilen wird sogar im „Daily Telegraph“ als Marstein in der Geschichte des Unterseebootes bezeichnet.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 2. Febr. (Amtlich durch W.T.B.) Seine Majestät der Kaiser werden sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Berlin, 2. Febr. Der Reichskanzler hat kürzlich im Felde bei dem 3. Armee-Korps gewelt, dessen märkische Truppen sich bei Soissons ausgezeichnet haben. Herr v. Bethmann Hollweg war Gast des Generals v. Bochow und besuchte die ihm als Märker bekannten Regimenter in ihren Feldstellungen.

Berlin, 2. Febr. Anfragen von Angehörigen der Mannschaften des „Blücher“ nach deren Verbleib können erst nach einigen Wochen beantwortet werden, wenn die Liste der in englische Gefangenschaft geratenen vorliegen wird.

Basel, 2. Febr. Im Lartale kam es in den letzten Tagen zu unbedeutenden Stellungskämpfen der Artillerie. Französische Flieger flogen bis zum Rhein. Ein Flugzeug wurde abgeschossen.

London, 2. Febr. Die belgische Hilfskommission in London hat sich erboten, die Ladung des amerikanischen Schiffes „Wilhelmina“, das mit Lebensmitteln von den Vereinigten Staaten nach Deutschland unterwegs ist, anzukaufen.

Paris, 2. Febr. Zwanzig gefangene deutsche Offiziere wurden auf Antrag des Bürgermeisters von Brivas, nach dessen Meinung sie dort zu viel Freiheit hatten, von diesem Ort nach Ile-de-Re und Ile-d'Or übergeführt.

Lissabon, 2. Febr. Neue Truppenverstärkungen gingen nach Angola ab, wo angeblich die Deutschen noch immer einen großen Teil des Landes besetzt halten.

Russisch, 2. Febr. Hier sind drei russische Dampfer und drei Schlepper mit Munition und Lebensmitteln nach serbischen Donauhäfen vorbeigefahren.

Konstantinopel, 2. Febr. Die maffenfähige Mannschaft des mohammedanischen Stammes Sohwil in Nordwestindien hat die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Totshi überfallen, die Engländer daraus vertrieben und wird sich nun mit den Afghanen vereinigen.

Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft.

Muhbarmachung beschlagnahmter Güter aus Feindesland.
Berlin, 2. Februar.

Die „Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft“ ist am 27. Januar 1915 gegründet worden mit der Aufgabe, Güter, welche im Laufe der Kriegsergebnisse in den Gebieten der Seeresverwaltung gelangen, sich jedoch für die unmittelbaren Bedürfnisse der Landesverteidigung als nicht verwendbar erweisen, für das deutsche Wirtschaftsleben nutzbar zu machen. In der Gründung der Gesellschaft sind die Kriegsministerien Preußens, Bayerns, Sachsens, Württembergs, das Reichsamt des Innern und das Reichsmarineamt, sowie drei Banken beteiligt.

Zum Vorstände der Gesellschaft wurden neben dem Herren Hauptmann d. R. Dr. Giefmann als Vertreter der Seeresverwaltung und Dr. Trautmann als Vertreter des Reichsamts des Innern, die Herren Bernhard Bettschel von der russischen Siemens-Schubert-Gesellschaft, Johann Warnholz von der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft und Moritz Kirchheim von der Firma Eisner u. Kirchheim bestellt.

Der Zweck der Gesellschaft ist nicht auf Erwerb gerichtet, ihre etwaige Dividende auf 4 vom Hundert beschränkt, ein Überschub bei Auflösung muß dem Reichskanzler für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellt werden. Aufsichtsrat und Vorstand führen die Geschäfte im Ehrenamt. Um der Gesellschaft die Erfahrungen weitester Kreise zugänglich zu machen, sollen neben dem Aufsichtsrat ein Beirat und, soweit nötig, Ortsausschüsse aus Sachverständigen derjenigen Wirtschaftsgebiete gebildet werden, auf denen sich die Gesellschaft zu betätigen haben wird. Der Sitz der Gesellschaft befindet sich in Berlin, Mauerstraße 53 (Reichshaus).

Die Kriegswirtschafts-Aktiengesellschaft ist berufen, durch eine wirtschaftsverständige und kaufmännisch organisierte Behandlung die ihr anvertrauten Güter vor Entwertung zu bewahren und sie der besten erreichbaren Verwendung zuzuführen.

lokales und Provinzielles.

Salver, 3. Februar 1915

1682 Johann Friedrich Böttger, der Erfinder des Porzellans geb. — 1814 Die Preußen unter Jork schlagen die Franzosen bei Chalons-sur-Marne. — 1842 Literaturhistoriker Georg Brandes geb. — 1844 Maler Ludwig Bockmann geb. — 1911 Burenführer Piet Cronje gest.

Invalidenrente und Militärrente. Durch die Reichsgesetzgebung ist Vorsorge getroffen, daß der im Kampf für das Vaterland Invalide Gewordene, wenn es auch leider nicht möglich ist, ihm allen erlittenen Schaden zu ersetzen, wenigstens vor Nahrungsorgen geschützt bleibt. In Betracht kommen namentlich das Mannschaftsversorgungsgesetz und das Militärhinterbliebenengesetz. Wem aufgeklärt aber ist das Publikum, wie sich die auf Grund dieser Gesetze zu erhebenden Ansprüche zu dem Anspruch auf Grund des Reichsinvalidengesetzes verhalten, mit andern Worten, ob die Kriegsteilnehmer im Fall der Invalidität (und ebenso ihre Hinterbliebenen) neben der Militärrente auch noch Anspruch auf die reichsgesetzliche Invalidenrente haben. Diese Frage ist zu bejahen. Die Invalidenrente muß, sobald die Wartzeit erfüllt ist und Invalidität vorliegt, neben der Militärrente ohne jeglichen Abzug oder Anrechnung der einen Rente auf die andere ausbezahlt werden. Als invalide im Sinne des Gesetzes gilt bekanntlich, wer nicht mehr imstande ist, durch eine feinen Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Arbeit ein Drittel desjenigen zu erwerben, was gesunde Personen derselben Art durch Arbeit zu verdienen pflegen. Die Wartzeit dauert bei der Invalidenrente 200 Beitragswochen, wenn mindestens 100 Beiträge geleistet worden sind, andernfalls 500 Beitragswochen. Die gesamte Zeit, während welcher der Versicherte zu den Fahnen einberufen ist, bleibt beitragsfrei, Marken brauchen nicht gekauft zu werden. Trotzdem wird diese beitragsfreie Zeit bei einer wäteren Rentenfestsetzung voll angerechnet. Die

Aus Feldpostbriefen.

M. L.

U. . . , 23. 11. 14.

Wir sind noch immer in U. Wie lange wir hier bleiben, hängt von den Ereignissen an der Front ab. Langsam aber sicher geht es vorwärts. Von Tag zu Tag kann man deutlicher sehen, welches großes Glück es ist, daß der Krieg im Feindesland tobt und nicht im eigenen Lande. Ihr könnt Euch kein Bild machen von dem Glend, was jetzt schon unter der Landbevölkerung herrscht, und was noch wird, wenn der Frühling kommt und die Truppen weiterziehen. Man kann ruhig sagen, daß, soweit Truppen gekommen, die Gegend vollständig verwüstet ist. Ganze Dörfer sind dem Erdboden gleich gemacht. Pferde sind als Kriegsmaterial genommen. Kühe, Kinder, Schafe, Hühner haben als Nahrungsmittel für die Truppen gedient. Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben, Gemüse usw. dienten ebenfalls als Nahrungsmittel bzw. Futtermittel. Wohnungen sind von oben bis unten mit Soldaten belegt, wo auch nichts mit Gewalt zerstört wird, leiden tun die Gebäude doch. Jetzt nimmt die deutsche Heeresverwaltung alle landwirtschaftliche Maschinen in Besitz, die da sind: Dreschmaschinen, Mähmaschinen, Heuwender, Pflüge, Eggen usw. Alles wird nach Deutschland geschafft und soll den Bewohnern in Ostpreußen und im Elsaß als Ersatz für zerstörte Maschinen dienen. Es ist also den französischen Landwirten im Frühjahr nicht möglich, die Aussaat vornehmen zu können. Es fehlt auch das Saatgetreide. Nun stellt Euch einmal in eine ähnliche Lage. Es ist nicht zum Ausdenken. Aber es ist Krieg.

Die landwirtschaftlichen Maschinen haben dem Feinde während des ganzen Feldzuges zu militärischen Zwecken gedient. War es Zufall, daß auf irgend einer Höhe eine Maschine stand? Die da eigentlich nichts zu tun hatte. Ich sage nein. Dieselbe war absichtlich dahin geschafft. Die Franzosen wußten genau, bis zu der betreffenden Maschine war es so und so weit. Sie wußten also genau die Entfernung und konnten die Geschütze darnach einrichten. Was die Truppen hier aushalten müssen, ist nicht zu beschreiben; Nerven wie Stahl gehören dazu.

Es ist nicht zu verstehen, daß die Machthaber an der Themse, Seine und in Petersburg die Verantwortung auf sich nehmen könnten, aber die Geschichte wird dieselben

später richten. Das Schlachtgetöse, Donnern der Kanonen, Geknatter der Maschinengewehre und der Gewehre wird immer stärker. Es muß plötzlich kommen, sonst glaube ich an ein Ende des Feldzuges vor dem Sommer nicht. Es heißt eben aushalten.

M. L.

U. . . , 27. 12. 14.

Weihnachten, das Fest der Liebe, ist vorüber. Weihnachten in Feindesland unter dem Donner der französischen Geschütze. Ihr Lieben in der Heimat könnt Euch nicht vorstellen, was es heißt, hier in der Fremde, fern von den Lieben Weihnachten zu feiern. Und doch hat das Fest einen den Verhältnissen entsprechenden günstigen Verlauf genommen. Am Weihnachtsabend empfing jeder Mann vom Generalkommando ein Weihnachtspaketchen mit hübschen und brauchbaren Sachen. Um 6 Uhr war Gottesdienst. Kurz und bündig hielt der evangelische Divisionspfarrer eine zu Herzen gehende Ansprache. Ein von unserer Abteilung zusammengestellter Chor sang die hübschen Weihnachtslieder. Unwillkürlich dachte man an die Feier in den verflochtenen Jahren. Man dachte an die Lieben in der Heimat, an die im Felde stehenden Familienangehörigen. Am Abend brannte in jedem Hause ein deutscher Weihnachtsbaum. Für einen Augenblick vergaß man, daß wir in Feindesland weilten. Doch beim Singen der Lieder „Stille Nacht, heilige Nacht“, „O du fröhliche“ usw. sah man manches tränengefüllte Auge. Am folgenden Vormittag (1. Weihnachtstag) war Feldgottesdienst. Mächtig klang das Lied „Dies ist der Tag, den Gott gemacht“ und andere Lieder über das französische Dörfchen. Der Divisionspfarrer hielt eine herrliche Weihnachtspredigt. Die Worte, die westfälische Landwehrleute beim Ausmarsch nach Frankreich an die Eisenbahnwagen geschrieben hatten: „Wir kämpfen, damit unsere Kinder und Enkel in Frieden leben können“, durchwehte die Predigt. Selbst die rauhsten Soldaten wurden gerührt. Das Herz tat einem weh, als während der Predigt die Krankenwagen mit verwundeten Soldaten vorbei fuhren. Man glaubt fast, daß die Franzosen den Weihnachtstag als sehr geeigneten Angriffstag ausersehen hatten. Doch eine arge Täuschung mußten dieselben erleben. Mit blutigen Köpfen mußten sie den Versuch, die eisernen Linien zu durchbrechen, aufgeben. Am ersten Feiertage bestand unser Mittagessen aus

Kartoffeln mit Nudeln. Ein süßliches Mahl. Den Nachmittag hatten wir frei, soweit es der Dienst zuließ. Am folgenden Tage bestand mein Mittagessen aus einigen eingemachten Seringen, die ich in einem Weihnachtspaket erhalten hatte, und einem Stückchen Brot. Zum Essen trank ich keine Zeit gehabt. Es hat großartig geschmeckt. Am Abend versammelte sich unsere Abteilung zu einem von den Offizieren gestifteten Glase Bier. Jeder Mann erhielt auch hier ein Weihnachtspaket. Diese gemütlichen Stunden werden mir unvergeßlich bleiben.

M. L.

U. . . , 5. 1. 15.

Das alte Jahr ist vorüber. Hoffen wir, daß das neue Jahr uns recht bald den so heiß ersehnten Frieden bringt. Der Uebergang vom alten zum neuen Jahr war hier ziemlich feierlich. Punkt 12 Uhr leuteten in Deutsch-U. . . die Glocken, zum ersten mal seitdem wir hier sind. An der Front wurden alle Kanonen fast gleichzeitig abgeschossen, dabei Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Die Erde dröhnte. Eine Flasche Wein, die ich mit meinem Freunde R. trank, half uns über die trüben Gedanken hinweg. Trotzdem habe ich viel an meine Lieben in der Heimat gedacht. Hätte doch nicht viel gefehlt, und ich hätte das Neujahrsest nicht mehr erlebt. Glücklicherweise bin ich aus dem Gefecht am 28. 12. mit heilen Knochen herausgekommen. Ich hatte den Auftrag, eine Leitung zur Artilleriestellung zu prüfen. Bis jetzt war der Weg dorthin immer gefahrlos gewesen. Die Franzosen versuchten an der betreffenden Stelle einen Durchbruch. Links und rechts schlugen die Geschosse ein, vor und hinter mir. Zurück wäre Selbstmord gewesen, deshalb mußte ich vorwärts. Glücklicherweise erreichte ich einen einigermaßen sicheren Schutz, wenigstens gegen Infanteriefeuer. Artilleriegeschosse schlugen vor und seitlich ein. Dabei konnte man die Franzosen vorrücken sehen. Die Artillerieoffiziere ergriffen ihre Revolver, doch glückte es der Infanterie, die Franzosen zurückzudrängen. Nun war für mich das Gefährlichste der Rückmarsch. Nachdem ich die Leitung in Ordnung gebracht, mußte ich über eine Höhe und konnte von den Franzosen gesehen werden. Auf Anraten der Artillerieoffiziere wartete ich die Dämmerung ab und kam glücklich wieder in meinem Standorte an.

Grosser Räumungs-Ausverkauf

besonders günstige Einkaufs-Gelegenheit.

Von Donnerstag, den 14. Januar an

gebe auf alle Artikel von 5 Mk. an **20 Prozent Rabatt.**

Ausserdem sind ausgelegt:

Grosse Posten Kleiderstoffreste, Wollsachen, Wäsche, Unterröcke, Schürzen weit unter Einkauf.

Zur Konfirmation grosse Posten schwarze Kleiderstoffe schon von 1,00 Mk. per Meter an.

Verkauf nur gegen Bar.

Mathilde Herberg, Halver i. W.

2 tüchtige

Arbeiter

für Excenter- und Frictionspresse
gegen guten Lohn gesucht
Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein tüchtiger

Schuppen- schmiedegeselle

per sofort gesucht

Aug. Berghaus,
Fabrik-Geschäft Oberbrügge.

Ein leichter schön lackierter

Schlitten

wird billig verkauft.

Carl Friedrich Buschhaus,
Grund b. Oberbrügge.

Eisenbahn-Station Bolme-
Ehringhausen.



Sabe ein hochtragendes

Rind und eine Kuh

weil überzählig zu verkaufen

Alb. Schröder,
Mittelherweg, b. Oberbrügge.

Schokoladen

Kakao

Kaffeewürfel

in großer Auswahl frisch ein-
getroffen.

Aug. Schödermann, Halver.

Vaterländischer Frauenverein zu Halver.

Für die Kriegsfürsorge sind bis heute bei uns weiter
eingegangen:

Von N. N., 16 Paar Strümpfe.	
" Herrn Friedr. vom Brode, Halverscheid	6.— Mk.
" Frau Gust. Cramer, Wegerhof, 12 m Schürzen- stoff, 10 m Kleiderbiber, 1/2 Duzend Mäd- chenhemden, 2 Vorhemden, 2 Korsetts, 1 Hose, 1 Jade, 1 Kinderleid, 1 Rod, 1 Schürze, 1 Jaded, 1 Unterjaded, Ostpreußen.	
" Frau Hauptlehrer Schulte, Halver, 1 Hemd, 2 B. Soden, 1 Jade, 1 Jaded f. Ostpreußen,	
" N. N., 2 Betttücher für das Rote Kreuz,	
" N. N., 3 Sosen, 2 Westen, 4 Toppen, 4 Hemden, 12 Taschentücher,	
" N. N.	5.— "
" Ertrag unseres Wohltätigkeitsabends	94,10 "
" N. N.	2,50 "
" Büchsen des Hotels zur Fuhr	3,21 "
" N. N.	9.— "
" Kirchentollekten	174,07 "

Für Wolle, Tabak, Schokolade u. wurden weiter
ausgegeben 382,10 "

An unsere Krieger schickten wir weiter 73 Pakete.
Bedürftige wurden mit 33 Mk. unterstützt.
Die genannten Materialgaben wurden an das Rote Kreuz
in Almena abgeliefert, dem wir als 14. Rate auch den
Betrag von 75 Mark sandten.
Halver, 1. Februar 1915.

Der geschäftsführende Vorstand.

Kriegs-Gemeindepflege Schalksmühle.

Die Auszahlung der Unterstühtungen erfolgt in Klasse 6
der Hohenzollernschule in Schalksmühle am
Donnerstag den 4. ds. Mts. und
Dienstag, den 16. ds. Mts.
nachmittags 3 Uhr.

Zahlungen außerhalb dieser Termine können fortan nicht
mehr erfolgen.

Halver, den 2. Februar 1915.

Der Amtmann: Thomeas

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche in Zumberg gilt als er-
loschen. Die durch meine Viehseuchenpolizeiliche Anordnung
vom 4. Januar ds. Js. angeordneten Schutzmassregeln
werden hiermit aufgehoben.

Altena, den 1. Februar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Amtssparkasse Halver.

Verkaufsstelle von

Kreuz-Pfennig-Marken

+ Spezial-Behandlung +

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-,
Herz-, Haut- u. Gallensteinerkrankungen, Flechten jeder
Art, Bettlägen, Weitzanz, Epilepsie, nervösen Kopf-
und Magenkrampf, Gicht, Nias, Rheumatismus,
jeder Art Beinleiden, Lupus, fressende Flechten u.

Glänzende Erfolge in fast 20-jähriger Praxis.

Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise

Hagen i. W. — Karlstr. 36. — Telefon 1663.

Sprechzeit: Täglich 2—6 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr,
Montags keine.

Fahrpläne

gültig ab 1. Februar sind vorrätig in der

Buchhandlung Wilh. Bell jr. Halver.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 31.
v. Mts. über Anzeige der Getreide- und Mehlvorräte nach
dem Stande vom 1. Februar 1915 bringe ich weiter zur
öffentlichen Kenntnis, daß Anzeigepflichtige, die am 1. Dez.
1914 Vorräte verschwiegen haben, straffrei bleiben, wenn sie
die Vorräte jetzt richtig angeben.

Altena, den 2. Februar 1915

Namens der Bürgermeister und Gemeindevorsteher des
Kreises Altena: Thomee, Landrat.

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend
e. G. m. b. H.

Am Sonntag, 7. Febr.,
nachmittags 4 1/2 Uhr:

General Versammlung

in dem Lokale des Herrn Carl
Fasbender in Halver.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes und
Aufsichtsrats.
2. Genehmigung der Bilanz
und Entlastung des Vor-
standes.
3. Neuwahl der ausscheidenden
Vorstands- und Aufsichtsrats-
Mitglieder.
4. Revisions-Bericht
5. Verteilung des Ueberschusses.
6. Aenderung des § 49 des
Statuts.

Der Aufsichtsrat:
Otto Boff, Vorsitzender.

2 junge Leute finden
Kost und Logis
in Halver.

Wo, sagt die Geschäftsstelle
des „Allgem. Anzeig.“ Halver

Frische westfälische
Trink-Gier

Stück 15 Pf., 10 Stück 1.45
Mk und 100 Stück 14 Mk.
Aug. Schäckermann, Halver.

Am Freitag morgen, den
5. ds. Mts. komme ich mit einer

schönen
Auswahl
Zugochsen
und Rügen

in Rodt bei Marienheide an.

Eduard Moos.

Frische
Trink-Gier

Frig Bangert, Halver.